

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 27. Stück.

Den 3ten Julius 1813.

I n h a l t.

Die Leichengebräuche der Indianer. — Bemerkungen
über das menschliche Herz, als Stoff zum Denken und Prü-
fen. — Charade. — Armensachen. — Verzeichniß der Ges-
borenen 2c. — 14 Bekanntmachungen.

Hier wird gefreyt und drüben wird begraben.
Schiller.

I.

Die Leichengebräuche der Indianer.

Außer der Hochzeit giebt es in Indien keine Gelegen-
heit, seinen Reichthum so recht sehen zu lassen, als
das Leichenbegängniß. Der Abend ist die Zeit, wels-
che dazu gewählt wird. Die Anhänger des Schiwen
beerdigen ihre Todten, die des Wischnu hingegen
übergeben sie dem Feuer. Ihre Begräbnißplätze sind,
wo die unsrigen alle auch seyn sollten, auß er h a l b
der Stadt; denn die Körper der Todten verunreinigen
den Ort, wo man sie besetzt, nach indischen Begrif-
fen,

XIV. Jahrg.

(27)

fen, denen eine sehr zu beherzigende Wahrheit zum Grunde liegt.

Die Indianer treiben darin jedoch die Sache zu weit. Man schafft den Todten, damit das Haus von dem Körper befreyt werde, sobald als möglich fort. So lange er im Hause bleibt, darf niemand auf der ganzen Straße essen.

Man macht zwar, ehe der Leichnam beygesetzt wird, mehrere Proben an ihm, um zu versuchen, ob er noch Lebenszeichen von sich gebe, man kneipt ihm in die Nase, man berührt ihm den Magen, gießt ihm Wasser ins Gesicht und trompetet und trommelt dicht vor seinen Ohren; nach so mancher Erfahrung aber, die wir vom Scheintode erlebt haben, möchte dies alles nicht verhindern, daß zuweilen einem Lebenden, grausam genug, die Ehre erzeigt wurde, welche man dem Todten zugebracht hatte.

Zur Thüre heraus findet der Todte keinen Weg aus dem Hause. Es muß eine Oeffnung in die Mauer gemacht werden, durch welche er in der Stellung eines Sitzenden fortgeschafft wird.

Sobald der Indianer die Augen geschlossen hat, benachrichtigt man seine Verwandten davon. Diese eilen herzu, und die ganze Nachbarschaft ertönt von Klagegesängen. Die Frauen hauptsächlich sind ganz außer sich. Sie zerschlagen die Brust, raufen das Haar aus, und wälzen sich auf der Erde herum. Meistens ist dies jedoch ein bloßes Maskenspiel, welches vom alten Herkommen dirigirt wird. Es vertritt die Stelle der Schnupftücher, die bey unsern Leichenbegängnissen ebenfalls nicht selten bloß darum vor
die

die Augen gehalten werden, um den Zuschauern den Mangel an Thränen zu verbergen.

Bey manchen indischen Kasten ist es gebräuchlich, daß die Weiber sich in großer Anzahl versammeln, und einander zu einem Kundtanz anfasseln. Die Bacchantinnen geberden sie sich dabey, indem sie Leichengefänge abschreyen.

Heut zu Tage hat allezeit bey jedem Leichenbegängnisse ein Bramane den Vorstiz, und der nächste Verwandte muß für alle Nothwendigkeiten sorgen. Der Bramane badet sich, dann knüpft er den Halm von einem gewissen geheiligten Kraute wie einen Ring zusammen, steckt ihn dem Todten an den vierten Finger, reiniget das Haus durch Besprengen mit Weihwasser, ruft die Götter an, und schließt mit Libationen.

Hierauf tritt das Haupt der Familie dem Todten näher, spricht dessen Namen und den Namen seiner Race aus, und bittet gemeinschaftlich mit den Umstehenden die Götter um einen Platz im Paradiese für den Abgeschiedenen. Dieser Bitte fügt man noch bey, daß der Todte von allem, was ihn befecke, gereinigt werde, und daß die Gestirne seinem Glücke nicht in den Weg treten möchten. Denn es ist eine Eigenheit in der Religion der Indier, daß sie die Gestirne für unversöhnliche Feinde der Menschen halten, so daß diese auch noch jenseit des Grabes von ihnen verfolgt werden. Er schließt sein Gebet endlich mit dem allgemeinen Wunsche, daß dem Todten im Himmel, in der Luft und auf der Erde alles günstig seyn möge.

Sodann wird Feuer herbegebracht, und an vier verschiedene Orte heiliges Kraut neben den Leichnam gelegt. Hierauf vollzieht man das Opfer und wirft mit der größten Andacht getrockneten und zu Staub geriebenen Ruhmist in das Feuer. Der diensthabende Bramane betet nun von neuem, und hört damit auf, um eine mit Blumen bekränzte Kuh, die man ihm schenkt, auf daß dem Verstorbenen kein Unglück widerfahre, in Empfang zu nehmen. Außer dieser Kuh bekommt der Bramane noch zehnerley Geschenke. Reiche Leute lassen sich hierbey sehr gern sehen; je freigebiger, desto ruhmwürdiger, denn durch diese Freigebigkeit retten sie den Abgeschiedenen von den Quaalen in einem andern Leben.

Ist das geschehen, so sagt man dem Todten die Worte der Einweihung geheimnißvoll ins Ohr, gleichsam als müsse er allein sie hören. Darauf wird sein Name unaufhörlich ausgerufen, man reinigt sich, und läßt sich das Haar abschneiden, letzteres muß besonders das Haupt der Familie thun, weil es dadurch dem Abgeschiedenen ebenfalls sein Glück in der künftigen Welt befördern kann. Die Bramanen werden höflichst gebeten, die Münzen, die man nun unter sie vertheilt, anzunehmen, und man soll kein Beispiel wissen, daß sie sich hierin hartnäckige Weigerungen hätten zu Schulden kommen lassen. Dafür müssen sie nun aber auch das Ihrige thun, und sich bey den Göttern für den Todten verwenden.

Das Haupt der Familie nimmt sodann das geweihte Kraut und wendet sich folgendermaßen an den diensthabenden Bramanen: „O du großer Mann, erlaube, daß ich um dich herumgehe, und verschmähe nicht

nicht die Geschenke, die ich dir nach meinem Verurtheilen anbiete. Es ist das Sühnopfer, welches dem Verschiedenen die Erlassung seiner Sünden bewirken, den bösen Einfluß der Gestirne u. s. w. von ihm abzuwenden soll.“ Dieser Bitte folgt ein Citiren der Seele des Abgeschiedenen, worauf sich die Astrologie ebenfals in das Spiel mischt.

Hat man Gelegenheit, sich in irgend einem heiligen Gewässer zu waschen, so ist dies auch von den besten Wirkungen für das Glück des Abgeschiedenen. Die Gebete fangen immer wieder von vorn an.

Alle diese Feyerlichkeiten sind aber nur das Vorspiel des eigentlichen Leichenbegängnisses, und fallen noch im Hause des Verstorbenen vor.

Vier Paria's *) tragen ihn zur Stadt hinaus. Zuvor wäscht man den Leichnam, man bezeichnet ihm nach seiner Kaste die Stirn, man kleidet ihn dann reinlich an und steckt ihm Betel in den Mund. Nachdem man noch einiges mit ihm vorgenommen, legt man ihn auf ein rothtuchenes mit Blumen bekränztes Traggbett. Zwey Trompeter, deren Instrumente sehr lang sind, gehen dem Zuge voran, und mischen ihre Töne sehr passend in die dissonanzenreiche Musik, welche aus einer Menge Trommeln und singenden, weinenden und schreyenden Leuten besteht. Die Leichenbegleiter haben einen einfachen Schleyer über, der ihnen bis auf die Knie herunterfällt. Nahe bey dem Begräbnißplatze wird das Traggbett niedergesetzt. Hier zieht man vier Furchen nach den vier Weltgegenden,

3

und

*) Die niedrigste Kaste der Indianer, welcher von den übrigen die empörendste Behandlung widerfährt.

und bringt den Geistern, welche die Gräber bewohnen, allerley Opfer. Hier werden auch die vorerwähnten Proben, ob sich wirklich keine Spur von Leben mehr in dem Leichnam zeige, angestellt.

Endlich rückt der Zug zum Platze des Scheiterhaufens heran. Jetzt wird dieser Platz auf das sorgfältigste und so gereinigt, daß nicht ein Strohalm oder ein Gräschen darauf bleibe. Am Bespritzen mit Weihwasser und an Gebeten läßt mans auch nicht fehlen. Hierauf setzt man den Körper vor einem an dieser Stelle aufgerichteten großen Steine nieder. Der Stein stellt den tugendhaften König *Aritchandre* vor, der in die Sklaverey des Haupt's der *Paria's* gerathen war, und von diesem seinem Herrn den Auftrag erhalten hatte, für den Platz der Scheiterhaufen Sorge zu tragen, und die Steuer, welche für das Verbrennen der Todten aufgelegt ist, einzunehmen. Man gräbt hier nach verschiedenen Ceremonien und Gebeten einige Kupfermünzen, ein Stück neue Leinwand und eine Hand voll Reis ein. Hierauf nähert sich derjenige *Paria*, dem es obliegt, das Feuer zu unterhalten, dem Steine und sagt, daß, da *Aritchandre* nun die Steuer erhalten habe, er auch den Leichnam passiren lassen müsse. Nun kehrt man das Tragbett um, schneidet dem Todten Nägel und Haare ab, und errichtet den Scheiterhaufen, wozu Zweige von dem Baume *Manguier* genommen werden, weil dieser Baum sehr geschickt ist, zum Glücke des Todten ebenfalls zu contribuiren. Die Vornehmsten bedienen sich jedoch dazu des Sandelholzes.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

II.

Bemerkungen über das menschliche Herz.

Stoff zum Denken und Prüfen.

In der reinen Freundschaft giebt es einen Genuß, zu dem nur Menschen gelangen können, die sich über das Gewöhnliche erheben.

Freundschaft kann auch unter Personen verschiedenen Geschlechts ohne Vermischung irgend eines größern Zusages bestehen. Indessen betrachtet das Weib den Mann doch immer als Mann, und umgekehrt der Mann das Weib wieder als Weib. Diese Verbindung ist weder Liebe noch Freundschaft, sondern eine ganz eigene Klasse.

Die Liebe entsteht geschwind ohne weiteres Nachdenken, aus Temperament oder Schwäche; ein Zug von Schönheit fesselt und bestimmt unsere Neigung. Die Freundschaft hingegen bildet sich nach und nach mit der Zeit durch Handeln und einen langen Umgang. Wie viel Geist, Herzengüte, Zuneigung, Dienstleistungen und Gefälligkeiten werden nicht bey Freunden erfordert, um in vielen Jahren nicht einmal so viel zu bewirken, als ein schönes Gesicht oder eine schöne Hand in einem Augenblicke bewirkt.

Die Zeit, welche die Freundschaft befestigt, schwächt die Liebe.

So lange die Liebe dauert, besteht sie allein durch sich selbst, oft sogar durch Dinge, welche sie wahrscheinlich hätten verlöschen sollen, durch Eigensinn, Strenge, Entfernung, Eifersucht. Die



Freundschaft im Gegentheil bedarf der Unterstützung; sie stirbt aus Mangel an Aufmerksamkeit, Zutrauen, Gefälligkeit.

Es ist weit gewöhnlicher, eine außerordentliche Liebe, als eine vollkommene Freundschaft zu sehen.

Liebe und Freundschaft schließen einander gegenseitig aus.

Derjenige, den das Gefühl einer großen Liebe durchdrungen hat, vernachlässigt die Freundschaft, und der, der sich in der Freundschaft erschöpfte, hat oft noch nichts in der Liebe gethan.

Die Liebe fängt mit sich selbst an, und man würde aus der stärksten Freundschaft nur zu einer schwachen Liebe übergehen.

Nichts hat so sehr den Anschein der lebhaftesten Freundschaft, als diejenigen Verbindungen, welche uns das Interesse unserer Liebe zu erhalten gebietet.

Nur einmal liebt man recht, nämlich das erste Mal. Die folgenden Verbindungen der Liebe sind weniger unwillkürlich.

Die Liebe, welche schnell entsteht, ist am langwierigsten zu heilen.

Die Liebe, welche nach und nach und stufenweise entsteht, hat zu viel von der Freundschaft, um eine wahre Leidenschaft zu seyn.

Derjenige, welcher so liebt, daß er wünschte, noch Millionen Mal mehr lieben zu können, als er wirklich thut, steht in der Liebe nur demjenigen nach, welcher mehr liebt, als er wünschte.

Wenn

Wenn ich zugestehē, daß man bey aller Hestigkeit einer großen Leidenschaft einen andern mehr lieben kann, als sich selbst, wem werde ich da mehr Vergnügen zutheilen, dem, der liebt, oder dem, der geliebt wird?

Oft sehnen sich die Menschen nach der Liebe und können doch nicht dahin gelangen; sie suchen ihre Niederlage, ohne sie finden zu können; und sind, so zu sagen, gezwungen frey zu bleiben.

Diejenigen, welche sich anfangs mit der heftigsten Leidenschaft liebten, tragen sehr bald, jedes an seinem Theile, selbst dazu bey, sich immer weniger, und in der Folge gar nicht mehr zu lieben. Ob der Mann oder das Weib mehr zu einem solchen Bruche mitwirkt, ist nicht leicht zu entscheiden. Die Weiber beschuldigen die Männer, sie seyn unstät, und diese sagen von jenen, sie seyen leichtsinnig.

III.

C h a r a d e.

Das erste Sylbenpaar.

Ich werde vom Lichte geböhren,
Ich bin's, die den Aether durchwebr,
Wenn strahlend den östlichen Thoren
Ein heiterer Morgen entschwebr.

Das zweyte Sylbenpaar.

Die Thaten der Helden zu preisen
Entströmte mir süßer Gesang,
Von dem auch in lieblichen Weisen
Teutoniens Hain oft erklang.

Das

Das Ganze.

Mit mir zog der Krieger vor Zeiten
Gerüstet zum Kampfe der Schlacht.
Jetzt hat man zum Kämpfen und Streiten
Bequemere Waffen erdacht.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen s a c h e n.

Bei Eröffnung des Gotteskastens in der Ulrichs-
Kirche sind eingelegt befunden worden 15 Gr. 1 Pf.

2.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle zc.
Junius 1813.

a) Gebührne.

Martenparochie: Den 15. Junius dem Distilla-
teur Stahl eine L., Christiane Emilie. (Nr. 1457.) —
Den 21. dem Dekonom Kirchner ein Sohn, Carl
Wilhelm. (Nr. 164.) — Den 24. dem Schneiders-
meister Stein eine L., Elisabeth Henriette. (Nr. 7.)

Ulrichsparochie: Den 25. Junius dem Kaufmann
Gerlach ein S., Friedrich Theodor Florian. (Nr. 405.)
— Den 26. dem Schuhmachermeister Heinrich eine
L., Marie Erdmuth. (Nr. 1606.) — Den 27.
dem Böttchermeister Behne ein S., Friedrich Wil-
helm. (Nr. 303 b.)

Moritz

Moritzparochie: Den 21. Junius ein unehel. S.
(Nr. 672.) — Den 26 eine unehel. F. (Nr. 848.)

Neumarkt: Den 9. Junius dem Bürger Krze eine
F., Johanne Rosine. (Nr. 1180.) — Den 24.
dem Kaufmann Kisel eine F. todgeb. (N. 1341.) —
Den 26. dem Schuhmachermeister Kaul ein Sohn,
Johann August Eduard. (Nr. 1340.)

Glauchau: Den 18. Junius dem Dienstknecht Gärtz
ner ein S., Johann Carl. (Nr. 1924.)

b) Getraute.

Marienparochie: Den 23. Junius der Seilers-
meister Wagner mit J. D. Krause.

Glauchau: Den 27. Jun. der Maurergeselle Knabe
mit S. L. Meykart.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 20. Junius der Handarbei-
ter Hampe, alt 34 J. Auszehrung. — Den 25.
des Strumpfwirkergefallen Nach F., Johanne Chris-
tiane, alt 1 J. 6 M. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 21. Junius des Strumpfs-
wirkergefallen Lemrich Wittwe, alt 72 J. Alters-
schwäche.

Moritzparochie: Den 19. Junius des Chirurgus
Peterling Wittwe, alt 72 J. 8 M. Nervenschwäche.
— Den 24. des Salzwirkermeisters Frosch Wittwe,
alt 59 J. 5 M. 3 W. Geschwulst. — Den 27 der
Pastor Beyer, alt 85 J. 3 M. 2 W. Altersschwäche.

Domkirche: Den 26. Junius des Douanen-Bris-
gadiers Morchutt F., Jeannette Antone Hermine,
alt 1 J. 9 M. Zahnfieber.

Kathol.

Katholische Kirche: Den 21. Junius der Gemeinheitsbote Bongol, alt 67 J. Schlagfluß.

Hospital: Den 21. Junius der Schneidermeister Ludwig, alt 80 J. Entkräftung.

Neumarkt: Den 24. Junius des Kaufmanns Rißel Tochter, todtegeboren.

Bekanntmachungen.

Das Haus zum goldnen Schlosse in der Schmeersstraße Nr. 480 ist aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere darüber ist gefälligst zu erfragen bey dem Hrn. Geldwechsler Ludwig auf dem alten Markte.

In der kleinen Klausstraße Nr. 926 ist kommende Michaelis eine Wohnung, welche sehr bequem zu einem Victualienhandel eingerichtet ist, zu vermietthen. Sie besteht in 2 Stuben, Küche, Kammern und einem trocknen Keller. Das Nähere erfährt man bey dem Glaser Wagner daselbst.

Auf dem kleinen Schlamme in Nr. 970 ist auf kommende Michaelis eine Wohnung an einen Feuerarbeiter zu vermietthen.

Im Wezelschen Hause auf der großen Ulrichsstraße ist im Hintergebäude auf dem Schlamme heraus 1 Stube und 2 Kammern, desgleichen sind in dem in den Neun Häusern sub Nr. 125 gelegenen Hause 5 Stuben, 5 Kammern, 2 Küchen, 2 Holzkammern und ein Laden nächstkommende Michaelis im einzelnen oder auch zusammen zu vermietthen.

In meinem Hause am Markte Nr. 946 ist der Laden nebst der zweyten Etage mit Küche und Keller jetzt oder auf Michaelis zu vermietthen; es qualificirt sich zu jedem Handel.

Hartmann.

In meinem Hause am Klaussthor Nr. 883 sind 2 bis 3 Stuben nebst dazu gehörigen Kammern, Vor- denraum, Mitgebrauch des Waschhauses, auch einer Einfahrt, Hofraum und Stallung, welches bisher vom Herrn Inspector Supprian bewohnt wurde, auf Michaelis zu vermietthen, und kann täglich besehen werden.
Mangold.

In meinem auf der Steinstraße sub Nr. 163 bele- genen Hause sind kommende Michaelis zwey Stuben nebst Kammern, Küche und Bodenraum zu vermietthen.
Chirurgus: Wittve Müller,
in Glaucha auf dem Stege.

Auf den 5ten Julius dieses Jahres Nachmittags um 2 Uhr und folgende Tage sollen in dem auf dem alten Markte allhier unter Nummer 696 belegenen Kegelschen Hause, die von dem verstorbenen Schuh- machermeister Martin Friedrich Kegel, und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Dorothee Elisabeth gebohrne Neubauer, nachgelassenen Effekten, an Gold und Silberwerk, an Uhren, Steinguth, Porzels- lain und Glas, an Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Meubles und Hausrath, ingleichen an Schuhmacher- geräthschaften und Vorräthen, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung im groben Preussischen Courant öffentlich verkauft werden.

Halle, den 22. Junius 1813.

Der Distrikts-Notarius Dr. Käpprich.

Auf den siebenten Julius d. J. Nachmittags um 2 Uhr soll zu Dieskau der Mobiliar-Nachlaß der ver- storbenen Marie Regine geschiedene Apitz gebohrne Tropitsch daselbst, bestehend in einigen Kleidungsstücken und Meubeln, auf Antrag des Herrn Distrikts-Notar Dr. Bessel allhier, als Curator des abwesenden Jo- hann Christian Apitz, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Halle, den 21. Junius 1813.

Der Distrikts-Notarius Voigt.

Unser guter Vater, Herr Justus Israel Beyer, Pastor am hiesigen Hospital und Prediger an der Moritzkirche, ging am 27. Junius Nachmittags um 6 Uhr zu seiner himmlischen Ruhe ein, in einem Alter von 85 Jahren 3 Monaten und 2 Wochen, und in seinem nunmehr bald vollendeten 50sten Amtsjahre. Indem wir uns die Ehre geben, des Verstorbenen und unsern verehrten Freunden und Gönnern diesen Todesfall ergehenst anzuzeigen, benutzen wir zugleich diese Gelegenheit, dessen hiesigen geliebten Herren Amtsbrüdern und dem verehrten Kirchenkollegium der Moritzkirche unsern wärmsten Dank abzustatten, sowohl für die Liebe, welche dem vollendeten Greise am 18. Julius die Feyer seines Amtsjubiläums bereitet hatte, als auch für die Achtung, welche dem Vollendeten zu seinem Grabe begleitete. Halle, den 30. Junius 1813.

Caroline Clara Elisabeth Eschenbagen
gebörhne Beyer.

Johann David Eschenbagen,
Prediger zu Groß-Dorner.

Das Publikum wird hierdurch benachrichtigt, daß bis zur Ankunft der diesjährigen Flöße der Verkauf des Pfännerschaftlichen Holzes eingestellt ist.

Nächsten Sonntag den 4. Julius soll auf dem ehemaligen Vahrdischen jetzt Schiffschen Weinberg ein Kirschfest gegeben werden, wozu ergehenst einladet der Winzer Pabst daselbst.

Im ehemaligen Kegelschen, jetzt Schäferschen Hause auf dem alten Markte ist ein geräumiger trockener Keller nebst Stube und Kammer, desgleichen sind noch einzelne Stuben mit dazu gehörigen Kammern auf kommende Michaelis zu vermietthen, und kann alles täglich in Augenschein genommen werden.

Bei ihrer Abreise nach Vennstädte empfehlen sich ihren Freunden und Verwandten zum geneigten Andenken der Rittmeister Koch und seine Frau.

Halle, den 24. Junius 1813.